

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

66 (8.3.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720881)

aber wird auf den Blättern der Geschichte fortleben als der eines der begabtesten und lange Zeit fruchtbarsten Mitarbeiter des *Kürstern Bismarck*.

Der Kaiser hat an Frau Staatsminister v. Bötticher, wie das *Münchener Kreisblatt* meldet, folgendes Telegramm geschickt: „Schmerzlich bewegt durch die Nachricht von den Schicksalen Ihres Herrn Gemahls, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme entgegenzunehmen. Das Vaterland verliert in ihm einen bedeutenden Staatsmann und einen Mitarbeiter an dem unbegreiflichen Werke Kaiser Wilhelms und seines großen Kanzlers. Ich selbst betrachte den Verewigten als einen bei großen Aufgaben bewährten Patrioten.“

Vom Reichsfanzler ist folgendes Telegramm eingegangen: „Schmerzlich bewegt durch die Nachricht von den Schicksalen Ihres Herrn Gemahls, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme entgegenzunehmen. Das Vaterland verliert in ihm einen bedeutenden Staatsmann und einen Mitarbeiter an dem unbegreiflichen Werke Kaiser Wilhelms und seines großen Kanzlers. Ich selbst betrachte den Verewigten als einen bei großen Aufgaben bewährten Patrioten.“

Ueber Dernburg

äußert sich Maximilian Harden in seiner heutigen „Zukunft“:

Noch lauter als am letzten Christfesttag möchte ich heute, in dieser Woche, die Herrn Dernburg wieder zur Laus stellen, den Wunsch ausdrücken: Laßt den Mann nicht zwischen die Räder des Staatswagens kommen! Noch lauter; denn seit dem Wintersemester ist manches geschehen, was sein Werk gefährden kann. Er hat eine congregatio de propaganda fide geschaffen, ist selbst als Kolonialredner durchs Land geritten, und die deutschen Hauptstädte haben ihm zugestimmt. Einen Triumphzug nannte es die rasch angelegte Echar der Bewunderer; einen Großkreuzzug hieß es das Häuflein, das ihm die glühenden Orden reichte. Daß die Sozialdemokratie auf die einer Industriearbeiterpartei gebührende Höhe zurückgebrängt werden konnte, ist sein Verdienst. Niemand darf leugnen. Nie hätte die Bourgeoisie alten Gruppenhaß vergeffen und sich in einer Front zum Kampf gestellt, wenn dieser geschmähte Kaufmann ihr nicht als der Exponent fast schon aufgegebenen Willens erschienen wäre, als der repräsentative Mann bürgerlichen Hoffens und künftigen Geschickes. Wer sagt, die Dismards Gräfin sei sein weithin sichtbarster Volksempfinden, so nahe gewesen, übertrifft nicht. Bringen, die morgen vielleicht auf einem hohen Throne sitzen, preisen ihn vor dem Orte der Tagesgeschehnisse, von Samantischen kommen Subsidiums-Begehren, und Knechte bitten ihn jetzt schon in zärtlichen Briefen, auf der Fahrt nach Ostasien sein kostbares Leben zu schenken. Männer, die ihm im Juli noch nur lässig die Hand hinreckten, streben hastig nun in seine Nähe; und die Säupter der Saute Banque, die so lange aus kühler Höhe auf ihn herabsahen, beugen sich gern seinem Willen. Ein Märchenkind. Wäre es ein Wunder, wenn solches Erleben ihm das Blut vergiftet hätte? Wenn er den Glanz, in dem er sich findet, schon verdient zu haben wüßte und sich für den providentiellen Mann hielte, den Retter Germaniens? Die Stunden schürfte, wo er, im Kreis der von Fortunen einst mehr Begünstigten, aus harter Jugend erzählen kann, die noch nicht weit hinter ihn liegt? (Lorsque j'étais lieutenant d'artillerie: Bonaparte hat als Kaiser oft mit Befehlen gekörnten Gästen solche Sätze serviert.) Träte ihn dann gerechter Tadel? Die Nation, die ihn vor sechs Monaten noch nicht kannte, hat ihn ans Herz geschlossen. Ehe er gezeigt hat, noch auch nur zeigen konnte, was er vermag. Nicht meine Leistung, darf er zu sich sprechen, hat gesagt: denn zu schöpferischer Leistung fehlte mir ja noch die Zeit und die Ruhe; den Sieg die Liebe gewann meine Persönlichkeit. . . Da droht ihm eine Gefahr.

Die Gefahr, die Persönlichkeit fortan als höchsten Trumpf auszuspielen; an jedem Alltag der starke, eigenständige Bernhard Dernburg sein zu wollen. Als Vandalendirektor ist er ihr nicht immer entgangen. „Meinen Optimismus beipflichtet Ihr? Müßt ihr freilich, die doppelte Portion nun erst jukt, und merdet sehen, daß ich Recht behalte.“ Der Erfolg sprach selten unabweisend für ihn; sein Augenblick hat nicht die Rente gebracht, die er von ihm hoffte. Auch aus dem Munde des Kolonialdirektors hörten wir manches Wort, das wir lieber nicht vernommen hätten. Weil es der internationalen Reichspolitik, der die Koloniale gerade heute sich bescheiden unterordnen muß, schädlich werden und unerfüllbare Hoffnung wecken konnte. So schlecht, wie es aben lieh, sind unsere Kolonien bisher nicht verwaltet worden (namentlich in Kamerun und Togo ist manches Mitleid gegeben); und zu berück, wie er sie zeigt, wird ihre Zukunft kaum sein. Ein Rückschlag aber, neue Enttäuschung von so festem Glauben würde leicht verhängnisvoll. Zu erwägen bleibt freilich, daß die Lage, in die der Kolonialdirektor im dritten Monat seines Amtslebens geriet, nicht normal genannt werden konnte. Er wollte als Kaufmann arbeiten; und ward in die Wirbel der Politik gerissen. Kaum hatte er seine Abteilung gestiftet, nach modernem Geschäftsbetrieb organisiert und von dem lästigsten Vortragszwang befreit: da mußte er agieren, sich in Nord und Süd aus dem Nichts eine Kolonialpartei schaffen. Mühte. Er hatte den Kampf gegen das Zentrum nicht begonnen (nur vom Redt der Notwehr gegen Herrn Noeren Gebrauch gemacht), an dem Entschluß zur Auflösung des Reichstages offiziell nicht mitgewirkt, keine Partei gekämpft und keine gehehmt. Nicht nur aber für sein Gaupt; für die Sache, der sein Wille angelegt war. Da mußte die alte Methode denn noch einmal versucht, um jeden Preis, auch um den für große Uebertreibung zu zahlen, die gläubige Zuerst auf helle Tage gepackt werden. Daß es ihm in so kurzer Frist gelang, daß mit den Kolonien endlich wie mit einem wertvollen Attribut der deutschen Bilanz gerechnet wird, ist keine Kleinigkeit. (Und denen, die höhnisch fragen, warum sich der Direktor der Darmstädter Bank denn nicht an Kolonialgeschäften beteiligt habe, hat Bernhards Vater schon im Januar geantwortet, der Sohn sei stets bereit gewesen, nach einem Schemenwechsel Kraft und Geld für diese große Sache einzusetzen, nicht ein Wort aber, „so lange da unten der Teufel und der Affen regiert.“ Ist nicht die Pflicht des Kaufmanns, nur da ihm anvertrautes Gut zu wagen, wo er mitwachen darf?)

Jetzt aber ist die Zeit dieses Dranges vorbei. Nicht übertriebene Agitation mehr nötig; nur nüchterne Arbeit. Der alte Herr Dernburg hat in einer Wochenplauderei gesagt, sein Bernhard habe keine Anlage zu Größenwahn, hat die Bewunderer gemahnt, ihn allzu jählich zu verwöhnen, und geschrieben: Das Bestreben, den Kolonialdirektor in die Parteipolitik hineinzuführen oder zu ziehen, liegt zweifellos auf anderer Seite vor. Es gibt nichts, was der von dem Kolonialdirektor vertretenen Sache schädlicher sein könnte als der Verdacht, als wolle er das Vertrauen, das sich ihm so vielfach zugewendet hat, zum Sprungbrett eines unruhigen und findigen Ehrgeizes machen. Seine Ehrenpflicht ist, auf seinem Posten auszuhalten, solange ihm überhaupt die Möglichkeit des Wirkens gelassen bleibt. Die Unterstellung, daß er seine Blide nach einer anderen Seite richten möchte, beruht auf einer vollständigen Verneinung seiner Persönlichkeit.“ Das ist ein gutes Programm. Wird es ausgeführt, dann werden wir das Bismarck seiner Persönlichkeit schenken, doch über ihre Wesensart von seinen Jüngern nichts mehr hören; auch von Dernburgs eigener Junge nichts mehr. Dann wird er alle entlassen, die Sentimental und lustige Parlamentsschamügel von ihm erwartet hatten. Wird er dem Blick verschwinden, noch ehe er im Mai den Dampf der Kaiserkrone bestiegt. Er ist ein Mann der Affion und hat neulich erst gesagt, wie unwohl er sich in der „papierne Welt“ der Schreiber und Schwärmer fühle. Die Not der Stunde hat ihn verleitet, sich mit Erkenntnissen zu brüsten, die nur aus Willern und Erkenntnissen werden konnten. Mit der Rolle des Mannes bedürft, der den Geschäftsbetrieb nie sah und doch sagen soll, wies gemacht worden ist und nun gemacht werden muß. Für den Mann positiver Tat die widrigste Rolle. Laßt ihm Zeit, das Vertrauen, das ihm im Sturm auflos, zu verdienen; und urteilt dann. Auch die Gegner mühten. Denn keinen größeren Dienst könnten sie dem von der Volksgunst ins Nebel Gineingelassen leisten als den, ihn vom Plak zu scheiden, bevor nachprüfende Vernunft die Wirkung seines Handelns zu ermessen vermag.

Deutschlands ältester Reichstagswähler.

Aus Nubach, B.-L. Kuel (Hainpfa), wird berichtet: In Nubach wohnt der älteste Reichstagswähler, der Bauer Hermann Peter Wenz, der am Tage der Reichstagswahl seiner Wählerpflicht getreu im nationalen Sinne genügt und dabei ausrief: „Wenn der Kaiser ruft, darf keiner zurückbleiben!“ — Das leuchtende Vorbild, das dieser alte modere Bauernmann in der bayerischen Rheinpfalz allen Deutschen gegeben hat, wurde in der Presse schon nach den Hauptwahlen hervorgehoben. Auch die höchste Stelle ist auf den braven Alten aufmerksam geworden: am 3. März, als am Tage seines 104. Geburtstages, erhielt Peter Wenz in Nubach vom Kaiser eine Tasse aus der Igl. Porzellanmanufaktur mit dem Bildnis des Kaisers zum Geschenk. Gleichzeitig kam ein Brief des Reichsfanzlers an Peter Wenz an mit folgendem Wortlaut: „Herrn Peter Wenz in Nubach, Bezirksamte Kuel, Rheinpfalz. Nachdem ich gehört habe, mit welchem Pflichtgefühl Sie in Ihrem hohen Alter noch an der letzten Reichstagswahl teilgenommen haben, möchte auch ich unter den Gratulationen zu Ihrem 104. Geburtstag nicht fehlen. Möchte Gottes Gnade, die Sie weit über die gewöhnliche Grenze des Menschenalters hinaus bewahrt hat, auch ferner über Ihnen walten. Allen deutschen Wählern aber möge Ihr ehrentüchtiges Bild zum Beispiel dienen. Reichsfanzler Fürst Bismarck.“

Das kaiserliche Geschenk und die Worte des Kanzlers haben den Familienkreis, der sich zum Geburtstag um den alten Mann sammelte, fiedlich erheitert. Peter Wenz ist im Jahre 1804 geboren und heiratete mit 25 Jahren. Das älteste seiner fünf Kinder ist eine Witwe von 76, der älteste seiner Urenkel ein Mann von 29 Jahren. Bis in sein hunderttes Jahr hat der Alte auf dem Felde gearbeitet und im Wägen manchen Jungen überfahren. Im vergangenen Sommer wurde er von einer Cholea überfahren und am Rücken verletzt. Seitdem hat keine Mühseligkeit abgenommen. Meist sitzt der Alte im Sessel und erzählt lebhaft aus früheren Zeiten. Am Tage der Wahl aber ist er an die Urne gegangen zur Weidmung aller jungen Mitwähler.

Bermischte Nachrichten.

Ueber das Gespräch des Kaisers mit dem Reichstagspräsidenten bringt die „Deutsche Tagesztg.“ heute noch eine Mitteilung. Der Kaiser habe zwar über die Parteiverhältnisse gesprochen und eine Annäherung des Konfessions und des nationalen Liberalismus für wünschenswert erklärt, vom Zusammenhange habe er indessen kein Wort gesagt. Er habe vielmehr ausgeführt, daß die Parteien nicht umhine können würden, ihre Programme seitzumachen und zu gestalten und zwar schon deswegen, weil gewisse Forderungen bereits erfüllt seien. So sei beispielsweise die liberale Forderung der Pressefreiheit erfüllt; die Erfahrung des Tages lehre, daß von dieser Freiheit reichlich Gebrauch gemacht werde.

Pofadowski. Wenn in einigen Blättern in der letzten Zeit in den Erörterungen über mögliche Ministerwechsel auch des Grafen Pofadowski gedacht worden ist, so entbehrt dies, wie der „Frkf. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird jeder Begründung.

Pfarrer Katho. Infolge Beschwerde einiger orthodoxer Mitglieder der Kölner evangelischen Gemeinde hat nun das Kolnener Konsistorium gegen den bekannten evangelischen Pfarrer Katho eine Unterbindung wegen „Arthete“ eingelegt.

Ueber die Reform des Mädchenschulwesens, mit der sich das preussische Staatsministerium demnächst beschäftigen wird, hört die „Bos. Ztg.“ von uninteressierter Seite folgendes: Die Grundlage wird die zehnklassige höhere Mädchenschule bilden, an deren jenem Lehrplan im wesentlichen nichts geändert wird. Auf die neunte Klasse soll ein vierklassiger Oberbau aufgesetzt werden für diejenigen Schülerinnen, die durch Ablegung der Abiturprüfung die Berechtigung zum Universitätsstudium erwerben wollen. Dieser vierklassige Oberbau entspricht den drei obersten Klassen der höheren Lehranstalten für Knaben, Obersekunda, Unter- und Oberprima. Geplant ist, diesen Oberbau entsprechend der Form der höheren Lehranstalten zu gestalten, also entweder als Oberrealschule ohne Latein oder als Realgymnasium mit Latein und Griechisch. Zum Studium der Medizin würden im allgemeinen die Schulen mit dem Oberbau der Realgymnasien in Frage kommen, da die Absolvierung der Oberrealschule zwar auch zum medizinischen Studium be-

rechtigt, jedoch nur auf Grund einer nachträglichen Prüfung im Lateinischen.

Zum Jungliberalen Verein zu Berlin erklärte der Vorsitzende in Erwiderung einer Anfrage, daß die jungliberale Bewegung nicht eine neue Parteirichtung bilden wolle oder erstrebe, sondern daß die jungliberalen Vereine innerhalb der Nationalliberalen Partei stünden, wenn sie freilich auch zu deren linken Flügel gehörten. Ausserdem erklärte er, es sei vollkommen ausgeschlossen, daß sich der Jungliberale Verein zu Berlin, wie es von vielen freisinnigen Seiten erhofft oder in Aussicht gestellt worden sei, dem Freisinn anschließen würde.

Nur den ersten Teil des Toleranzantrages, der von der persönlichen Religionsfreiheit handelt und bereits zweimal vom Reichstage angenommen worden ist, hat das Zentrum nach der „Königlichen Volkszeitung“ in der früheren Fassung wieder eingebracht. Der zweite Teil, der von der Freiheit der Religionsgesellschaften handelt, und dessen Beratung in den früheren Sessionen noch nicht so weit gebieten war, wie die des ersten, wurde mit Rücksicht auf die Geschäftslage vorläufig nicht wieder eingebracht.

Ausland.

Die russische Kaiserin-Witwe in England.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland ist gestern in London angekommen und von der Königin Alexandra und dem Prinzen und der Prinzessin von Wales empfangen worden.

Zum Schutze der Kaiserin-Witwe hat die Polizei von den in London anwesenden 500 Anarchisten und Anarchistinnen einige 400 herumgeführt. Sie werden erst wieder freigelassen, wenn die Kaiserin-Witwe England verlassen hat. In Dover sind Abteilungen englischer und russischer Polizeigenossen postiert. Die Kaiserin-Witwe wird von der Polizei besonders abpatrouilliert werden, und bei der Einfahrt in den Londoner Bahnhof wird der Zug auf ein Nebengleis geleitet werden. — Ueber den Zweck des Besuchs, der vollständig überdacht sein muß, hat man hier ansehnend feierliche Anhaltspunkte. Seit 42 Jahren ist es das erste Mal, daß die Kaiserin-Witwe wieder englischen Boden betritt. Viel kommentiert wird auch die Tatsache, daß sie England zu einer Zeit besucht, wo der König abwesend ist.

Unpolitisches.

Beim Hofkonzert irrjähig geworden.

Berlin, 7. März. Bei dem geführten Hofkonzert im Weissen Saale ereignete sich ein merkwürdiger Zwischenfall. Nach der ersten Abteilung, die Sopranistänger Grismold mit dem Vortrag von Schuberts „Anacht“ befohlen, sollte eine Pause von einer halben Stunde eintreten. Es waren aber kaum zehn Minuten vergangen, als plötzlich das Trommelfall „Sa mme!“ im Saale erklang, worauf die Anwesenden sogleich wieder ihre Plätze einnahmen. Auch der Kaiser, so befremdet er über den Abbruch der Pause und das merkwürdige Zeichen zum Beginn war, begab sich wieder auf seinen Platz, nicht ohne sich indes nach der Ursache des Rufes zu „Sammeln“ erkundigt zu haben. Er war höchlich erstaunt, als Hofkapellmeister Richard Strauß ihm die Meldung machte, der Chorführer Eugen Rupke habe sich in der Pause an die Konzertleitung herangemacht und das Signal gegeben. Der Strauß beantragte sogleich, daß der Sänger, der zweifellos von einer Geistesstörung befallen worden war, entfernt wurde. Der Kaiser setzte seiner Entfernung heftigen Widerstand entgegen, so daß ein Hofkapellmeister Gewalt anwenden mußte, um ihn über die 140 Stufen, die vom Weissen Saal hinabführen, zu geleiten.

Der Sänger, der bereits früher einmal in einer Verbertheilung untergebracht war, gestürzte heftig und versuchte während des ganzen Beuges sich von seinem Begleiter loszureißen. Er stürzte viereckig neben und ergriffte den Saal in heftiger Erregung, daß er beabsichtigte, sich demnächst mit einer jungen Sängerin zu verheiraten; in krausen Redensarten setzte er seinem Begleiter die Geschichte seiner Ehe auseinander, unterbrach sie aber plötzlich und begann von seinem Koffen zu sprechen, der Koffet sei und den er unbedingt dem Kaiser vorstellen müsse.

Als der Diener den Kranken endlich bis auf den Schloßhof gebracht hatte, riß dieser sich plötzlich mit einem heftigen Aufschrei los und rannte in weißen Säpen über den Hof. Der Saal konnte seiner erst nach einer aufregenden Jagd habhaft werden und ihn endlich, nachdem er sich ein wenig beruhigt hatte, nach Hause geleiten. Der bedauernswerte Sänger ist heute in eine Heilanstalt gebracht worden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiserin-Witwe mit dem Reichstagspräsidenten gesprochen und eine Annäherung des Konfessions und des nationalen Liberalismus für wünschenswert erklärt, vom Zusammenhange habe er indessen kein Wort gesagt.

Odenburg, den 8. März.

* Vom Hofe. Der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, ein Bruder unserer Frau Großherzogin, traf heute morgen 7.41 Uhr zum Besuch hier ein. Morgen, gleich nach Mittag, wird die Frau Großherzogin mit dem Herzog per Automobil nach Nordern (Norddeich) zurückfahren.

* Militärisches. Nach dem Truppenübungsplan in Münster zur Ableistung einer mehrwöchigen Übung eingezogen wurden in den letzten Tagen eine größere Anzahl — etwa 200 — ehemalige Einjährig-Freiwillige (Reserve-Offizier-Aspiranten) der Infanterie, die dort eine gründliche Ausbildung im Geschichtszug erhalten sollen. Sie haben sämtlich ihre aktive Dienstzeit bei den Infanterie-Regimentern des 10. Armee-Korps abgeleistet und stammen aus dem größten Teile aus dem Bereiche dieses Armee-Korps, und zwar der Provinz Hannover, sowie den Herzogtümern Oldenburg und Braunschweig. Die Übungszeit in Münster ist auf vier Wochen bemessen. Alsdann werden die Reserve-Offizier-Aspiranten zu den Regimentern versetzt, bei denen sie aktiv dienen, und verbleiben dort weitere 4 Wochen. In dieser Zeit erhalten sie meistens theoretischen Unterricht. Kurz vor Beendigung der Übung haben die Reserve-Offizier-Aspiranten ein Examen abzugeben. Mit der Ausbildung derselben sind aktive Offiziere betraut worden.

* Unentgeltliches Kirchenkonzert. Zur Feier des 300jährigen Geburtstages von Paul Gerhardt veranstaltet Herr Professor Kuhlmann unter Mitwirkung des Kirchenchors am nächsten Dienstag, den 12. März, abends 8 Uhr, ein unentgeltliches Kirchenkonzert. Das Programm enthält Kompositionen Gerhardscher Lieder und gemeinschaftliche Gesänge, sowie mehrere Orgelstücke. Das ausführliche Programm kostet 10 Pf. und ist von heute an in der Stalling'schen Buchhandlung (Mag. Schmidt, Theaterwall) zu haben.

Kennenloos. Der Gastwirt M. Dienke, der, läßt wegen Einschränkung der Landwirtschaft am

Sonnabend,

den 23. März,

nachm. 2 Uhr anfang.

1 6jähr. Stute, belegt vom

Chrhards.

1 2jähr. Karren Wallach.

1 ältere Stute, flotter Gänger,

fromm und zuverlässig.

2 schöne Quenen, halb milch,

werd.

1 tieb. Kuh, Anfang Mai

milch. werd.

10 beste Buchschafe, teils mit

Kammern.

1 Kurzschwanz, 1 Federader-

wagen, 2 starke Komp. Wä-

gen m. Aufzug, teils neu,

1 Dreimalochmaschine mit Göpel, 1

Grasmähdmaschine für Ein-

pänn., 1 Fädelungsma-

chine, 2 schwere Butzinger Bäume,

1 Krümmerröge, 1 Kleingeg-

wehre Taubholzer, 3 Einp-

deckseln, 1 Einpännern-

schür m. Reifüberbeilage, 1

kompl. Zweipännernschür u.

verschiedene sonstige Werkzeu-

schüre, 1 fast neue Schützen-

flinte mit Zubehör, 1 Hobel-

bank, 1 ov. Schleifstein, 1 Fla-

gelbüchse, 1 Jagdtasche, 1 Fla-

gelhaus, div. Holzfellen.

1 Soja, 1 Kleiderkrank, 1

Milchschrank, 2 Bettstellen mit

Matrassen, 2 Kleiderständer,

1 Herren- u. 1 Damenreihstiel,

1 Partie gute Jagarren und

verschiedene sonstige Haus- und

Landw. Geräte.

Offenlich meistbietend verkaufen.

G. Sauerkamp, Aukt.

zu kaufen gesucht eine Solo-

nalwarenrolle mit Schiebladen,

mit 1 Treten, 2 1/2 - 3 m lang,

mit 1 U. S. 614 an die Exp. b. Bl.

Hermann Wallheimer.

Oldenburg. Wilhelmshaven. Delmenhorst.

Frühjahrs-Saison 1907.

Sämtliche Neuheiten sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

Billigste Preise.

Jackenkleider in allen modernen Formen, — Übergangs- und Staubmäntel, — Jacken, — Kopfmäntel, schwarz u. farbig, — Frauenmäntel in Taft, Nipsseide, Tuch etc. in allen Größen, — Kindermäntel, — Blusen in Seide, Wolle, Mousseline und Baumwolle, — Zwischengürtel.

Kleider und Jacken für Konfirmandinnen

in allen Größen und Preisen.

Gelegenheitskauf:

Ein Posten lange Wintertragen, wasserdicht, in verschiedenen Farben, 11 Mark.

Sonnabend, den 9. März 1907:

Konzert

Männergesangsvereins „Liederkrantz“ im Casino.

Mitwirkende: Fräulein Mary Münchhoff aus Berlin (Sopran).

Herr G. Müller, Lehrer in Neuenroden (Klavier).

Leitung: Herr Seminar-Musiklehrer Göge.

Anfang 8 Uhr.

Männerchöre: Olaf Trygvason v. Reissiger: Tod in Aehren

v. H. Hutter; Rudolf von Werdenberg v. Fr. Hegar; „Elsula“

v. H. Wagner; „Schön Rohraut“ v. Veit u. a. m.

Sopransoli: Arie a. d. „Barbier von Sevilla“ v. Rossini;

Lieder: Die Hoffnung v. L. Reichardt; Der Schmetterling v.

Schulz; „Im Wald bei der Amsel“ nach Eck; „Leichte Wahl“

v. J. Ott; Solvejgs Lied v. E. Grieg; Walzer aus „Romeo und

Juliette“ v. Gounod.

Klaviersoli: Zwei Konzert-Etuden von Franz Liszt und

Ballade von O. Grieg.

Eintrittskarten à 2 Mk., 1.50 Mk. und 1 Mk. sind in der

Schmidtschen Buchhandl. (Segelken) am Kasinoplatz zu haben.

Sonntag, den 10. März, abends 7 Uhr, im Casino:

Konzert

von **Willy Burmester**

Am Flügel: Herr Willy Klaasen.

Programm: Grieg, C-moll Violin-Sonate. Spohr,

Violin-Konzert No. 7. Kl. Stücke von Ph. Em. Bach,

Joh. S. Bach, Mozart, Beethoven und Dittersdorf.

Wienawsky Faustfantasie. Klaviersoli von Beethoven.

C-moll Variat. Klaasen und Sibelius.

Num. Karten zu 2 Mark in Sprengers Musikalien-

handlung und an der Abendkasse.

Mehrere geb., gut erhaltene

Damen- u. Herren-

Fahrräder billig zu verkaufen.

Die Räder sind gründlich

nachgesehen und fehlerfrei.

Staufer, Rob. Kruse.

In uf. 2 Biegen, 1 Karre, 300 Pfd.

Seu, 9 Dünn, 1 Bahn u. Stau 33.

Am Sonntag, den 10. d. M.:
**Musikalische
Abendunterhaltung**

Anfang 8 Uhr abends,

wozu freundlichst einladet

G. Stuthoff.



Große Auswahl in jungen
hiesigen und dänischen
Arbeits-
pferden
(beste Einpänner) sowie
schöne Gespanne russ. und
lett. Doppelponis.

Verkauft sämtliche Pferde unter bekannt reicheh. Garantie,
auch auf Zahlungsfrist.

Bamberger & Wiechmann,
Jägerstraße 3, beim Ziegelhof. Fernsprecher 218.

Aus Anlaß der in Kraft tretenden neuen Gesetze über Einkommen- und Vermögenssteuer

machen wir bekannt, daß wir nach wie vor
unseren Kunden bei der Aufertigung der
Aufstellungen etc. auf Wunsch gern behilf-
lich sein werden.

Ebenso sind wir bereit, bei der Aufstellung
von Erbschaftssteuer-Deklarationen
etc. zu helfen.

Ueber einschlägige Rechtsfragen erteilen
wir nach bestem Vermögen gern unseren
Rat in mündlicher Verhandlung.

Absolute Verschwiegenheit ist selbstver-
ständlich.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.



Erhielt heute einen
Transport
15 kräftiger 1- u. 2p.
Pferde,

dieselben stehen zum Verkauf und Tausch mit
voller Garantie.

Joh. Oetjengerdes,
Sophienstraße 1a (Pferdemarktplatz).

Herz- u. Hassia-
Schuhe und Stiefel
sind die modernsten u. bequemen-
ten; im 3. Regal die billigsten.
Neuverkauf:
J. Jungblut
Goldschmied.

Gummi-Schwämme
(bester Ersatz für Natur-
Schwämme) kaufen Sie sehr
vorteilhaft in der

Victoria-Drogerie
Konrad Beike,
Heiligengeiststr. 4.
Kakabarmen werden gegeben.

W. Grönke, Friseur
u. Perückenmacher, Kurlandstr. 2a
3. Haus n. dem Hotel Graf Anton
Günter.

Laden I: Spezial-Damen-Ge-
schäft. Laden II: Herren-Frisier-Salon.
Bremer Stadttheater.

Sonntag, den 10. März. „Der

Trombadour“. Hierauf: „Der

Störenfried“. Anfang 7 Uhr.

Montag, den 11. März. Galt-

spiel Alexander D. u. vom Deut-

schen Schauspielhaus in Ham-

burg. Zum erstenmal: „König

Saul“. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 12. März. Gene-

sis Hans Virialis: „Die Kleber-

mans“. Anfang 7 Uhr.

Wittwoch, den 13. März. Ein-

maliges Galtspiel. Duette Gail-

bert mit ihrer französischen Ge-

sellchaft: „Leau trouble“. Vor-

her: „La chance du mari“. An-

fang 7 Uhr.

Donnerstag, den 14. März.

„Don Juan“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 15. März. „Su-

zarenfieber“. Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, den 16. März.

„Häselio“. Anfang 7 Uhr.

Großherzogth. Theater.

Freitag, den 8. März 1907.

85. Vorstellung im Abonnement:

„Heber die Kratt“ (1. Teil).

Schauspiel in 2 Akten von A.

Hörnson. Deutsch von Rolfzge.

Kasseneröffnung 7. Ant. 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, d. 9. März 1907.

10. Vorstellung im Abonnement

für Auswärtige:

„Der geprügelte Knecht“.

Auffpiel in 1 Akt von G. von

Walt. Hierauf:

„Die jastlichen Verlobten“.

Auffpiel in 2 Akten von R. Ge-

nebig. Kasseneröffnung 3. Einlog

3 1/2. Anfang 4 Uhr.

Heiratsgesuche.

Heirat.

Beamtet einer Alt-Gel. Nähe

Leinhardt, Oldenburg, 38

Jahre alt, etwa mit 2000

Jahre. Gint. wünscht Heirat mit

hübsch, erzog. i. Mädchen od. i.

Witwe im Alter v. 21—28 Jahr.

Bedingung: guter, liebes, Ge-

schmack, dunkelblond, schlant, mit-

telere Größe. Vermögen erw.

da Suchender beabsichtigt, spät

eine H. Fabrik od. dergl. zu

übernehmen. Nur antwort. Of-

neht Wilb. erb. von K. Wüthner,

Oldenburg i. Gr.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines

kräftigen Jungen zeig-

end hocherfreut an

Politikreiter Mölle u. Frau

Ida geb. Schmidt.

Melle, 7. März 1907.

Lebens-Anzeigen.

Meisendorf, 5. März.

Seit heute morgen 5 Uhr ent-

schlafend und ruhig nach

langen schwerer Krankheit

meine liebe Frau, unsere

liebe, gute, treuergebende

Mutter, Schwieger- und

Großmutter

Katharine Böse,

geb. Witten,

in ihrem 71. Lebensjahre.

Dieses selgen in tiefer

Trauer an

Wilhelm Böse u. Kindern

und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet

Sonntag, den 9. März,

nachm. 3 Uhr, vom Rins-

Spital aus auf dem neuen

Kirchhof statt.

Die Leiche des Hrn.

Dr. Heitmann wird am

Montag, den 11. d. M.,

morgens 8 1/2 Uhr, vom

Hause auss. Damm 17

nach Bremen überführt.

Trauergeleite bis zur

Bremer Chaussee. Feuer-

bestattung geg. 4 Uhr

nachm. im Krematorium

zu Bremen.

Danksaagungen.

Kirchhatten, 6. März.

Für die große Anteilnahme bei

der Beerdigung unseres lieben

Bruders und Schwagers

Heinrich Witters

sagen allen herzlichsten Dank.

Die Angehörigen.

Für die vielen beim Einbalden

meiner lieben Frau, unserer

guten Mutter und Großmutter,

in so überaus großem Maße be-

teilene Teilnahme sagen wir

auf diesem Wege allen unsern

tiefergefühlten Dank.

Oldenburg, den 8. März 07.

Heinrich Schröder u. Familie.

Für die vielen Beweise herz-

lichen Teilnahme bei dem Ein-

schlafen und der Beerdigung

unserer lieben Mutter, Schwieger-

und Großmutter, insbesondere

dem Herrn Pastor Schneider für

die treuerlichen Worte am Grabe

sagen wir allen unsern

herzlichen Dank.

Wilh. Freese

und Familie.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren (Sohn): Friedrich

Wittenboer, Gortelsh. Christ.

Wienemann, Worlingstsch. C.

Duffen, Spaltenland. Adolf Ri-

den, Nordham. — (Tochter):

M. Höpken, Brake. D. Meyer,

Seebenhäusen.

Verlobt: Martha Ludwiga

Auslam, mit Heinrich Gank,

Artenberg (Oberhesen). Johanna

Brümann mit Jürgen K. Witten.

Det

Wenn die Bundesregierungen sich über einheitliche Maßregeln einigen. Der Schwerpunkt der Sache liegt aber nicht in dem Gesetz, sondern in einer sachkundigen, unabhängigen Weintontrolle. Wissenschaftlich und geschäftlich vorgelagerte, ganz unabhängige Personen seien dazu nötig. Eine reichsgesetzliche Regelung der Weinumsatzkontrolle sei überhaupt notwendig. Der § 1 des Weingesetzes nehme ja schon Bezug auf diese künftige reichsgesetzliche Regelung. Die Beschlässe des Weinparlamentes würden von der Regierung zu erwogen; doch der Kernpunkt bleibe die sachliche Kontrolle. Einzelfälle aber liege der Schwerpunkt in den Einzelstaaten. — Ueberausend sei ja oft die geringe Strafe auf gesundheitsgefährliche Fälschungen. (Sehr richtig links.) Wer Hunderttausende gewinnt unter Befälschung der Volksgesundheit, könne schon ein paar tausend Mark Strafe zahlen. Eine höhere Geldstrafe oder die Verschärfung der Geldstrafe wäre aber zu erwägen. (Beifall.)

Hr. v. Hermann (R.) beantragt darauf die Befreiung der Interpellation.

Hr. Schuler (Zentr. Baden) spricht im Sinne der Interpellation. Die Mägen des Reges seien zu weit; die Geldstrafe sei lächerlich gering.

Hr. Wankerschott (N.) klagt auch über die Weinumsätze und meint, auch im Auslande sei es nicht besser. Aus Paris würden mehr Weine ausgeführt als eingeführt. Er bekämpfe weiter die von Camp angeregte Reichsteuern und möchte lieber eine Steuer auf Mineralwasser empfehlen, deren Preise so hoch seien, daß man dafür schon guten Wein erhalten könne. Das Weingesetz selbst sei nicht so schlecht wie sein Ruf, die Hauptsache sei aber seine Handhabung.

Hr. Gieshard (Soz.) erinnert sich daran, daß sein konservativer Parteigenosse Schrenk die Fälscher als die größten Weingeschädlichen bezeichnete. Das Weingesetz habe ja allerdings Schiffbruch gelitten. Er kommt dann auf verschiedene Weingeschädliche Prozesse zurück und führt Fälle an, wo nur leichte Strafen verhängt wurden, und wo Geldstrafen in kleine Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Hr. Defer (Hörs., Dpt.) vermißt den schließlichen Beweis dafür, daß an der Vorlage der Winger das Weingesetz schuld sei. Dieses sei noch viel zu kurze Zeit in Kraft, als daß man jetzt schon an eine Revision gehen könne. Seine Freunde seien aber bereit, an einer Verbesserung der Kontrolle mitzuwirken. Redner nimmt den früheren Abgeordneten Satorius gegen ungerechtfertigte Angriffe in Schutz.

Hr. Stauffer (Vbl.) bezeichnet die Fälle sämtlicher mittleren und kleineren Konsumweine als gefährlich und verweist mit Genugtuung darauf, daß seine vorläufigen Befragungen über die Weinparlament in Wiesbaden sich als zureichend herausgestellt haben. Der Einfluß der Chemiker müsse gebrochen werden. Redner äußert sich weiter in strengem juristischen Sinne.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 1 Uhr. Zweite Lesung der kolonialen Nachtragsetats.

Schlus 6.30 Uhr.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Das Privatvermögen in der Bilanz des Einzelkaufmanns. Zu der Frage, ob der Einzelkaufmann in die Geschäftsbilanz sein Privatvermögen einzuführen habe oder nicht, nimmt nun auch der Professor der Handelswissenschaften an der Handelshochschule zu Berlin, Dr. Schär,

Stellung. In Nr. 3 der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“ führt Schär unter anderem folgendes aus:

Vom Standpunkt der Buchhaltungswissenschaft aus ist die rechtlich durchaus korrekte Vorführung des § 40 des Handelsgesetzbuches, dessen bezüglich der Bilanz lautet, daß der Kaufmann seine sämtlichen Vermögensgegenstände und Schulden in die Bilanz aufzunehmen habe, nur zu begrüßen. Sie räumt auf mit einer Jahrhunderte lang bestehenden unrichtigen Auffassung, wonach auch der Einzelkaufmann eine Doppelverton, nämlich eine Privatperson mit einem Sondervermögen und eine Firma sei, in welche er einen Teil seines Vermögens als Geschäftsvermögen eingelegt hat, und daß die Firma der Privatperson des Firmeninhabers schuldig sei. Es räumt auf mit der rüchändigen Auffassung, daß ein Einzelkaufmann ein Geschäftsvermögen und daneben noch ein Sondervermögen besitze, etwa analog dem Verhältnis zwischen dem Geschäftsvermögen einer offenen Handelsgesellschaft und dem Sondervermögen der Teilhaber, das subsidiär, hinter dem Geschäftsvermögen, den Geschäftsgegenständen haftet.

Freilich läßt sich die gegenteilige Auffassung der Praxis aus der leider in Deutschland immer noch möglichen Firmenunabhängigkeit heraus erklären; wenn hinter einer Firma „Schulde“ sich ein „Müller“ verbergen kann, wenn eine Firma in unüberändertem Fortlauf von Berlin zu Berlin übertragen werden darf, wie der Amtsdirektor eines Richters, so ist es begreiflich, daß viele Geschäftsleute dazu gekommen sind, zwischen ihrem Vermögen in der Firma und ihrem sonstigen Privatvermögen einen Unterschied zu konstruieren, in ihren Bilanzen nur dasjenige Vermögen aufzuweisen, das im Geschäft liegt. In den Ländern, die nach französischem Recht Firmenunabhängigkeit proklamieren, die einen Dualismus zwischen Firmenvermögen und bürgerlichem Vermögen nicht zulassen, hat sich diese Scheidung des Vermögens schon längst verwirklicht; der französische Kaufmann kennt nur eine Bilanz, und diese enthält eben sein ganzes Vermögen. Indem das deutsche Gesetz den Dualismus zwischen Firma und der Person des Inhabers derselben mit Bezug auf die buchhalterische Behandlung des Vermögens aufhebt, die Einordnung des sogenannten Privatvermögens in die Inventur und Bilanz und damit auch in die Kontierung erzwingt, sanktioniert es nur, was die Vertreter der Buchhaltungswissenschaft schon längst postuliert haben.

Die Wissenschaft verlangt von der Buchhaltung, daß sie ein klares und vollständiges Bild nicht nur von der Vermögenslage gibt, sondern auch von dem Entwicklungsgang der einzelnen Vorgänge in der wirtschaftlichen Unternehmung, so daß aus der kontinuierlichen Entwicklung die Schlussfolgerung mit mathematischer Sicherheit herauswächst. (Schluß folgt.)

	6. März	7. März
Disconto	182,12	181,50
Deutsche Bank	241,87	241,-
Handelsbank	168,70	168,-
Postbank	238,50	238,-
Reichsbank	235,-	234,50
Reichsbank	217,50	216,-
Geldmarkt	207,62	206,75
Kassa	182,-	178,50
Bank	149,75	148,75
Markt	128,75	128,-
4% Ruffen	78,75	79,-
Tendenz	fest	schwach
		Ruffen fest

Bremen, 7. März.

Tabak. Umsatz 1500 Btl. St. Feitz und Pfeil, 200 Koll. Karmen. — Baumwolle ruhig, aber stetig. Up-land middling loco 57 1/4 (vor. Not. 56 3/4). — Kaffee be- hauptet. Am Markt Mexiko, Antioquia und Guatemala. — Schmalz stetig. Lubs und Firkins 49 1/4, Doppel- eimer 50 1/4.

Berlin, 7. März. Produktenerbericht. Nord- amerika meldet zwar eine kleine Preissteigerung, die hier jedoch die Unternehmungslust so wenig anregt, daß die ver- einzelteten Umsätze in Weizen und Roggen die Notierungen fast unverändert liegen. Ocker verläuft einigermaßen. Getreidebare Getreide verläuft sich lebhaft. — Rüböl 1 fest und etwas höher gehalten, die mäßige Kauflust mußte sich fügen. Weiter folgen.

Wiesmärkte.

Hamburg, 6. März. (Stettin- und Weizenmarkt.) Schweine- handel flau. Gufgeführt 775 Stück. Preise: Verkaufsschweine, schwere 51 M., leichte 50–51 M., Sauen 45–49 M. und Ferkel 48–50 M. für 100 Rfd.

Schiffsnachrichten.

Norddeutscher Lloyd.

„Büdingen“, Gattorf, von Brasilien, vorgestern 4 Uhr nachm. auf der Weiser. „Herzogin Sophie Charlotte“, Zander, gestern von Australien nach Sydney. „Hegel“, Meyer- heine, nach dem Kapland, gestern 1 1/2 Uhr nachm. Quersicht- pass. „Breiten“, Rappach, von Ostafrika, heute 8 Uhr mor- gens von Penang nach Colombo. „Heidelberg“, Rappach, von Kuba und Baltimore, gestern 5 Uhr nachm. Dover pass. „Breslau“, Prager, gestern 2 Uhr nachm. von Baltimore nach der Weiser. „Kaiser Wilhelm 2.“, Clippers, gestern 1 Uhr nachm. in New York. „Schlesien“, Weich, gestern 3 Uhr nachm. von Marzelle über Neapel nach Alexandria. „Prinz Ludwig“, v. Winger, nach Ostafrika, heute 2 Uhr mor- gens von Shanghai nach Nagasaki. „Prinz Alice“, Wald, von Ostafrika, heute 4 Uhr morgens in Shanghai. „Thürin- gen“, v. Winger, nach Australien, heute 5 1/2 Uhr morgens in Imuiden. „Franken“, Gempel, nach Australien, gestern vorm. von Port Sudan. „Scharnhorst“, Wachs, von Aus- tralien, gestern 8 Uhr abends von Port Said nach Neapel. „Prinz Eitel Friedrich“, Walsow, nach Ostafrika, heute gegen 11 Uhr vorm. von Southampton über Gibraltar nach Genua. „Coblenz“, Wühle, nach Brasilien, heute 10 1/2 Uhr vorm. Dover pass. „Salle“, Willehmi, von Brasilien, gestern von Santos nach Bahia. „Gneisenau“, Bolte, von Ostafrika, heute 9 Uhr vorm. von Port Said nach Neapel. „Thüringen“, v. Winger, nach Australien, heute 1 Uhr nachm. in Amster- dam. „Cassel“, Janßen, nach Baltimore, heute 12 Uhr mit- tags Bazar pass. „Bieten“, R. Meyer, nach Ostafrika, heute 12 Uhr mittags in Penang.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“. „Riechenfels“, Wittenberg, gestern von Rastatt nach Hamburg. „Rabenfels“, Kargos, gestern von Rastatt über Coloma nach New York. „Reidenfels“, Rade, gestern in Voston.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“. „Albatros“, Schier, gestern von Hull in Bremen. „Auf- land“, Engelfing, gestern von Bremen nach Hull. „Hog- land“, Rengschauen, gestern von Smyrna nach Colonien. „Condor“, Rönneke, gestern von Ripari nach Bona. „Australia“, Seine, gestern von Orino in Neapel. „Odenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei“. „Odenburg“, Uhlenbrud, ist am 7. März in Gibraltar angekommen. „Mazagan“, Düken, ist am 7. März in Oporto angekommen.

Neuheit! Höchste Auszeichnung! Sensation! Gold-Medaille 1906 u. E. r. diplom. Vergohrene alkoholfreie Rhein- weine und Sekte.

Aerztlich empfohlene Gesundheitsgetränke für Herz-, Nerven- und Nieren- leidende, Rheumatische, Alkoholiker, sowie Tafelweine allerersten Ranges. In ein. groß. Anzahl allerersten Hotels u. Restaurants in Deutschland gut ein- geführt, auch in Konditorien u. Cafés. — Export nach überseeischen Ländern.

Rheinische Weinkelerei Gebr. Wagner, Sonnenberg-Wiesbaden. für alkoholfreie Weine. Alleing. General-Depot für Ostpreußen u. Großherzogtum Oldenburg.

Runge & Doden, Weinhandlung, Leer. Man verlange Preisliste und Prospekt.

Oldenburger Milch- und Mastpulver

Fahrräder, sowie deren Ersatzteile empfiehlt in allen Preislagen H. Bollmann, Rastede, Maschinenbauer.

Reparaturen werden prompt und preiswert ausgeführt.

Strom- und gebr. guterhaltene Räder im Preise von 15–35 M.

Marittainen gute haltbare Sattlerware, empfiehlt Hehr. Hallerstedt Mottenstr. 20



Zahnwehtod, indisches Rezept, sicher wirkend. G. Gieseler.

Bauernlust

Hier das Urteil eines erfahrenen, heimischen Schweinezüchters: „Bauernlust hat mir sehr gut gefallen bei meinen Ferkeln. Noch nie erzielte ich bessere Preise für meine Schweine, u. das machte ganz allein der Gebrauch von „Bauernlust“, das nicht genug empfohlen werden kann. R. i. 2.“

Der Preis von „Bauernlust“, 1/2 Pfund 0.80, ist außerordentlich mäßig in Anbetracht seiner vorzüglichen Eigen- schaften. Daben es die Tiere in den Ferkeln, wollen sie nicht fressen, so er- scheint als Helfer in der Not „Bauern- lust“. Ebenso angebracht ist der Ge- brauch zur Verhütung der Mutter- schweine vor und nach dem Wurf.

Zergerhandlung von Apoth. E. Sattler, Haarenstr. 44.

(Zuh. Apoth. Th. Stordand.) „Bauernlust“ nach answärts. Eine Probestücke genügt.

Land. phil. beauftragte Schul- arzt und erteilt Privatstunden. Off. unter 8, 789 an die Gew. d. H.

L. Schmiester's Restaurant, 51 Achternstr. 51.

Jeden Mittwoch: Kartenspielfest und jeden Sonntag und Sonntag: Rabenhaus. — Täglich frische Backen. Ausverkauf von Zuckerbrot, Nierenberg.

L. Schmiester, Achternstr. 51.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche

Nurecht MIT ROTBAND

Beinschäden, Flechten und andere Haut-Krankheiten behandelt

Fr. Berwald jr., Oldenburg, Haarenstr. 13.

Keine Ratten. Maus bleibt leben! Legen Sie „Ackerlon“ aus. Wirkung frappant! Paket 50 M.

Adler-Drogerie, Wall 6.

Zu verkaufen Torikreu. Telefon 588. Johannisstr. 8.

Lager und Anfertigung von Schnüren, Quasten, Bälchen, Belagen und Kranen, zu Wädeln, Gardinen, Rindern, in Weiden u. Seide.

Unter hundert Jahren Erfahrung empfiehlt zu billigen Preisen Otto Hallerstedt, Posamentier, Kurwischstraße 31. Kurwischstraße 13

Kropp's Zahnwarte ist das einzige Präparat, welches bei Zahnschmerz hohler Zähne sicher hilft! Hl. 50 M. Adler-Drogerie, Wall.

J. O. G. T. Internationaler Gutmenschenorden.

Im Logenheim, Wilhelmstraße 6, tagen jedesmal abends 9 Uhr:

Montag: Loge „Anton Günther“ 356. Dienstag: Loge „Mutter i. Kampf“ 608. Donnerstag: Loge „Wunderhorn“ 840. Loge „Odenburg“ 907 (eben Freitag, abends 9 Uhr, Bremer-Gasse 1).

Loge „Eichhorn“ jeden Sonntag, abends 7 Uhr, am Johann Justusweg 4.

Abmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Haus Stauff. 10

an bester Geschäftsstelle, mit großem Laden, großer heller Werkstatt, Kontor, Lagerräumen und schöner Wohnung, auf gleich oder später preiswert zu verkaufen. Passend für Kolonial- warenhandlung, evtl. kann der Detail- verkauf meiner Weine übernommen werden.

Carl Wille, Hofl., Oldenburg.

Ein kleines Kännchen

„Parket“ Linoleum, gestrichenen Böden nach Gebrauchsanweisung mühelos Hochglanz ohne Glätte erzielen. Feuchtes Aufwischen möglich. Kein Flecken u. Hinterlassen, geruchlos.

Fabrikanten Finler & Meisner, München X.

Niederlagen bei: L. Fasch, Drogerie, Oldenburg. Schüttingstr. 7.

J. B. Harms, Kolonialwaren, Haaren- straße 3 u. Auguststr. 58.

Kuhmann & Co. Nachf., Linoleum- geschäft, Ritterstr. 19.

Aug. Ernst Menke, Kolonialwaren, Langstr. 6.

Joh. F. Wempe, Kolonialw., Friedens- platz 2.

Kopfläuse u. deren Brut werden rasch u. sicher vernichtet durch „Anti“.

Nähe 60 M. in der Med.-Drog.-Handl. Apoth. G. Sattler Nachf., Inhaber: Apoth. Th. Stordand, Haarenstr. 44. Fernsprecher 356. Mitglied des Stadt- u. Sparvereins. In Oldenburg bei Herrn B. Hermann

Lebewohl sagen

die Erfahrungen nach kurzem Gebrauch des Hahlfalms, evtl. kann der Detail- verkauf meiner Weine übernommen werden.

Carl Wille, Hofl., Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 66 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 8. März 1907.

Was bietet das Museum (Großh. Naturalien- und Altertümerkabinett) der Schule?

Diese Frage zu erörtern, scheint mir deswegen zeitgemäß zu sein, weil auf Veranlassung des Landtages in Erwägung gezogen wird, ob eine Uebermittlung der Anstalt in die Hände des Staates geboten ist. Daß der Schule das Museum am Herzen liegt, geht aus dem Gesuch hervor, welches der Landeslehrerverein und der Lehrerverein für Naturkunde in dieser Angelegenheit an den Landtag gerichtet haben.

Ich kann obige Frage hier nicht erschöpfend behandeln, sondern werde nur das, was mit aus eigener Erfahrung darüber zu Gebote steht, bringen.

Um den Wert des Museums für die heranwachsende Jugend gleich ins rechte Licht zu rücken, will ich ein kleines hübsches Geschildchen aus dem Schulleben erzählen. — Ich hatte in einer Unterrichtsstunde die Aufgabe, an der Hand des Inbegriffes der Ursache der Inbegriffe, und was sonst für die Schüler in dieser Sache wissenschaftlich ist, zu behandeln, und zeigte denn auch gute Abbildungen von Bazillen vor. Nicht lange danach teilte ich so im Gespräch auf dem Schulwege einem der Schüler — es war der älteste Jahrgang — mit, in der nächsten Unterrichtsstunde würde ich ihnen Bazillen im Blut unter dem Mikroskop zeigen. Da fragte er mich freudig: „Gibt es die denn wirklich?“ — „Ja, mein Junge, sonst könnte man sie doch nicht machen.“ — „Du hast sie doch aus dem Bilde gesehen.“ — „Ja, aber...“ sagte er, verschämt errotend. — Ich glaube fast, er wollte sagen: „Engel und Teufel malt man doch auch.“ Es war ein Schüler, der im Unterricht durch seine Antworten geizig, daß er mit Verständnis die Sache verfolgt hatte. Und doch war er nicht überzeugt. Ja, so sind die Menschen! Sehen, die Dinge selber sehen, das erst überzeugt. Und dazu bietet das Museum die beste Gelegenheit. Davon wird sich jeder Lehrer überzeugen, der mit seinen Schülern öfters diese Anstalt besucht, der sich mit der Handhabung des Unterrichts im Museum vertraut gemacht, der alle Hilfsmittel kennt und sie zu benutzen gelernt hat. Ich führe meine Schüler oft und gern hin. Jedesmal geht ein Jubel durch die Klasse, wenn es heißt: „Zum Museum!“ Und doch ist die Arbeit, die der Unterricht den Schülern da verrichtet, keine leichtere, als die im Klassenzimmer; aber es ist das vorzügliche Anschauungsmaterial, das sie packt, und unbewußt fühlen sie heraus, daß dort ihr geistiger Gewinn groß ist.

Das Museum steht den Schülern jederzeit offen, unentgeltlich, ohne vorherige Anmeldung. Wer aber ein ausgeprägtes Tier, ein Präparat in Spiritus, ein Skelett oder dergleichen im Schulzimmer des Museums vorführen will, wer den Projektionsapparat, die Diapositive benutzen will, muß vorher eine Mitteilung an das Museum schicken. Nun hat der Lehrerverein für Naturkunde des Bezirks Oldenburg zur Vereinfachung solcher Mitteilungen Vorkarten in Druck gegeben, die allen in Frage kommenden Schülern unentgeltlich überreicht werden. Zur Erstellung jeglicher Auskunft und Aufklärung über das Anschauungsmaterial ist Herr Professor Dr. Martin, der Direktor des Museums, gern bereit. Sprechstunden 10—1 Uhr.

Es ist wohl nicht nötig, auf die reichhaltigen Sammlungen an Altertümern und Naturalien einzugehen, die zu jedermanns Anblick liegen, auf die vortrefflichen biologischen Präparate der Schädlinge in Wald und Feld; aber auf das, was in den letzten Jahren insbesondere für die Schulen angeschafft ist und nicht jedem Besucher

zu Gesicht kommt, jedoch von ganz besonderer Bedeutung für den Unterricht ist, möchte ich hinweisen.

Da ist das Zimmer gleich am Eingange des Museums rechts zum Unterricht für Klassen von bis zu 50 Schülern mit Bänken ausgestattet. In diesem Zimmer stehen auch die einheimischen Vögel, geordnet von den großen Sammlungen. Hier wird auf Wunsch des Lehrers, wie oben schon angedeutet, jeder Gegenstand der Sammlungen, der es seinem Umfange nach zuläßt, zur unterrichtlichen Benutzung aufgestellt, so daß er wie im gewöhnlichen Schulzimmer behandelt werden kann. — In diesem Zimmer ist ferner der Projektionsapparat für die Schüler aufgestellt. Er ist von dem Herrn Professor mit solchen Einrichtungen versehen, daß er von jedem Lehrer ohne Vorübung nach kurzer Anweisung leicht bedient werden kann. Es sind für den Apparat mehrere hunderte Präparate aus dem Tier- und Pflanzenreiche da, deren Verzeichnis fast allen Schulen der Stadt und ihrer Umgebung, wenigstens denen, die das Verlangen danach ausgesprochen haben, ausgeteilt ist. Weil ich nun beim schulmäßigen Gebrauch ergab, daß manche dieser Präparate wegen ihrer Kleinheit im Projektionsapparat nicht hinreichend scharfe und große Bilder gaben, die namentlich für große Klassen nicht genügen, so hat Herr Prof. Dr. Martin mit mehrerlei Weisheit durch Photographie die Präparate in Diapositive übergeführt, die den Gegenstand in überlegender Naturtreue deutlich und in hinreichender Größe zeigen.

Eage nur feiner, das sei alles zu frühzeitig für die Schüler. Ich habe es jahrelang erprobt, welche Erleichterung und Förderung der Unterricht dadurch erfährt. Wer das Museum in den letzten Jahren fleißig benutzt hat, wird mit Freude eingestehen, daß es in dem, was es den Schülern bietet, ungemein vervollkommen ist. Wir dürfen darauf rechnen, daß der Fortschritt unter der eifrigen, sachkundigen Leitung des Herrn Direktors ein fester sein wird. Es ist aber erforderlich, daß die Lehrer die dargebotenen Gaben gebrauchen und mit ihm Hand in Hand arbeiten; das ist der beste Anreiz zum Fortschritt. Gleichgültigkeit tötet endlich das beste Streben. Aber allerdings wird für gerade so gute Anschauungsmittel hält als die Natur und die Naturpräparate, für den das Museum überflüssig. Freilich ist solche „positive Naturgeschichte“ sehr bequem; aber der Erfolg ist denn auch Gleichgültigkeit, wenn nicht gar Mißgunst der Schüler vor der „unnatürlichen Naturgeschichte“.

Das Museum kann ja zunächst vornehmlich nur den Schülern der Stadt und ihrer nächsten Umgebung zu gute kommen. Aber die Seminaristen fragen doch den Nutzen auch mit hinaus aufs Land, und viele Schüler vom Land besuchen fleißig Schulen. Es liegt also nach meinem Denken weit mehr für das ganze Land. Können z. B. den landwirtschaftlichen Schulen, deren wichtigstes Studium das der Natur ist, diese vortrefflichen Diapositive nebst Originalen nicht zugehen und durch einen eigenen Projektionsapparat den Schülern vorgeführt werden? Welcher Gewinn für den Unterricht im Bau und Leben der Pflanzen und Tiere! Nächstes wäre möglich mit den Städten und größeren Schulverbänden. Die Schulen müssen einmal den Besuch machen und sich mit dem Museum in Verbindung setzen; auf Entgegenkommen und verständnisvolles Eingehen auf ihre Wünsche können sie sicher rechnen, das kann ich versprechen.

Muß man in das andre greifen,
Eins durchs andre bliß und reifen.

G. B.

Die selbständigen Handwerker und die Invalidenversicherung.

II. (Siehe Nr. 64.)

Die Vorteile, die die Versicherung sowohl dem Arbeiter als auch den selbstständigen Handwerker gewährt, sind

„Ich werde das Boot kaufen, dann kann auch kein Gerede entstehen. Ich nehme nur einfach mein Eigentum wieder.“

„Womit willst Du es denn bezahlen?“ fragte der Arzt mißtraulich. „Kommt, nehme ich nicht mehr als den Zuschuß.“

„Ich habe eine kleine Summe.“

„Dreitausend Mark sind keine Kleinigkeit. Sei ehrlich, Waren, an was denkst Du?“

„Ich besitze von meiner Mutter das wertvolle Halsband.“

„Dachte ich es mir doch. Du treue Seele. Du guter Kamerad! — Du würdest Dein Bestes hergeben, um zu helfen.“

„Glaubst Du nicht, daß eine Mutter auch so handeln würde?“ wehrte Maren ab, als sie die Erregung sah.

„Sieh, ich betrachte mich gewissermaßen als Almuths Pflegemutter, und da erscheint mir dieser Ausweg ganz natürlich.“

„Mir nicht, und ich verpasse meine Einwilligung. Aber ich nehme gern Dein Anerbieten an, und Deine Köchin herzuwenden, falls Antel es erlaubt.“

„Das gehört zu meinem Nestort; um verglichenen bestimmten ich Antel garnicht. Ich denke, Minna wird Euch eine ebenso treue Stütze sein, wie Stine es war. Du kannst ihr getrost den ganzen Haushalt anvertrauen; sie ist klug und umsichtig und wird sich auch des kleinen Nebenworts annehmen. Ich möchte Dir, doch, den Abend selbst mit Minna abzurechnen, das behaltst du.“

Die Unordnung, die hier herrschte, alles in der Hand, die nicht nur alles, sondern es werden auch Unmengen verschwendet, von denen niemand Rechnung ablegt. Doch nun lag uns nach dem Kinde sehen.

Ich liebte ja noch lange hier, da gibt es noch manche müßige Stunde, in der wir beraten können. Das Kindermodchen lerne ich selber an; es wird Dir gefallen. Ich schrieb Dirfen, er solle Anna mit demselben Dampfer schicken, mit dem Minna kommt. Du wirst Dich wundern, wie gut damit der Haushalt geht. Almuth wird nichts daran verderben, da sie den Leuten, mögen sie gut oder schlecht sein, stets freie Hand läßt, um nur nicht belästigt zu werden.“

Aber wo bleibt denn Almuth? Draußen bei dem Kinde

vierfacher Art: Zunächst sei die Altersrente erwähnt. Sie wird ausbezahlt, wenn der Versicherte das 70. Lebensjahr erreicht hat, und zwar wird nicht danach gefragt, ob er arbeitsunfähig ist oder nicht. Vielmehr wird irrtümlicherweise die Möglichkeit, sich die Altersrente zu erwerben, als der einzige Vorteil angesehen. Man begegnet, wenn man einem Handwerker den Rat erteilt, sich selbst oder weiter zu versichern, vielfach dem Einwand, man werde in unserer schnelllebigen Zeit mit ihrem Gaste und Tagen doch keine hiezig Jahre alt. Das Bedenken, man würde kein Geld bei einem früheren Todesfall also unnütz aufgewendet haben, würde eine gewisse Berechtigung haben, wenn die Altersrente die einzige Leistung wäre.

Es ist jedoch notwendig, auch auf das zweite zu erwerbende Recht, die Invalidenrente, hinzuweisen, die in jedem Alter gezahlt wird, und zwar dann, wenn der Versicherte nicht mehr inländisch ist, ein Drittel von dem zu erwerben, was seine körperlich und geistig gesunden Kollegen in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Dies ist sogar die Hauptleistung der Versicherungsanstalten.

Der dritte Vorteil, den das Gesetz bietet, ist die Gewährung der sogenannten Krankenrente, die von der 26. Woche der infolge von Krankheit hervorgerufenen Arbeitsunfähigkeit bezahlt wird. Wenn der Handwerker längere Zeit krank gewesen ist, besteht die Gefahr, daß er wegen des Verdienstausfalls die Arbeit früher aufnimmt, als es im Interesse seiner völligen Genesung ratsam erscheint. Während der ersten 26 Wochen der Erkrankung treten in den meisten Fällen die Krankenkassen, die ja schon an sehr vielen Orten auch für selbständige Handwerker geschaffen sind, ein, dann aber hört die Krankenunterstützung meistens auf, und die Zeit kommt, wo die Erkrankung des Ernährers in der Familie immer bitterer empfunden wird. Einige weitere Wochen würden dem Körper sehr dienlich sein, vorzeitig nimmt aber der Handwerker die Arbeit auf, und ein Rückfall ist die Folge. In solchen Fällen wird es wohlwunder empfunden, wenn von der 26. Woche an die Versicherungsanstalt mit ihrer Unterstützung eintritt.

Viertens sei auf die Einleitung des Selbstversicherungs hingewiesen. Wenn der Versicherte derart erkrankt ist, daß dauernde Arbeitsunfähigkeit zu befürchten ist, dann kann er auf Kosten der Versicherungsanstalt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in einer Kurgeheilstätte, Klinik, Spezialanstalt oder einem Bade untergebracht werden. Während des Aufenthalts an einem solchen Ort wird kein Angehöriger wöchentlich eine Unterstützung gewährt. Die Zahl der Personen, die diese Segnungen genießen, ist ganz bedeutend; im Jahre 1903 wurden im ganzen 43 593 Personen in einer Heilstätte u. s. w. behandelt, wofür elf und eine halbe Million Mark ausgegeben wurden. Im Jahre 1904 wurden 134, 1905 15 Mill. dafür aufgewendet. Der nichtverschickte Handwerker wird sich selbst wenn der Arzt den Aufenthalt in einer Heilstätte oder einem Bade als unbedingt erforderlich bezeichnet — in den meisten Fällen nur schwer entschließen, seinem Körper die erforderliche Pflege zu gönnen, einerseits ist er oft nicht in der Lage, die immerhin erheblichen Kosten dafür aufzubringen, andererseits kann die Familie es in vielen Fällen nicht aushalten, wenn ihr der Ernährer entzogen wird. Die Folge davon ist dann meistens Siedumt und früher Tod.

Wichtig ist die Frage, wann man in den Genuß der Invalidenrente treten kann. Die Bestimmungen des Gesetzes sind äußerst günstig, es genügen nämlich, wenn mindestens 100 Beiträge auf Grund der Versicherungsspflicht geleistet sind, 200 Beitragswochen, in anderen Fällen 500 Wochen, um zum Besitze der Invalidenrente berechtigt zu sein. Will man in den Genuß der Altersrente treten, dann müssen 1200 Beitragswochen geleistet sein, doch gelten hier noch für längere Jahre günstigere

„Ich sieh sie nicht!“, fragte Maren, zum Fenster hinaus blickend.

Almuth hatte Besseres zu tun, als auf dem Armenfunderbänken auszuhalten. Sie mußte ihrem Herzen Luft machen über die Behandlung, die ihr zu Hause zuteil wurde. Sie wußte, daß sie bei Affessor Schulz stets willkommen war, da fühlte sie sich angefaßt, verehrt und beneidet, und das schmeichelte ihrer Eitelkeit.

„Nun, Liebchen, wo trennst Du?“ rief ihr Frau Schulz entgegen, als sie ohne weitere Anmeldung in das Zimmer gestürzt kam. „Gut! Ihr Weinträger Sie wieder gleich!“

„Die „Möme“ soll verkauft werden!“

„Was, das schöne Boot? Sie machen einen schlechten Wit?“ fiel der Affessor ein.

„Das ist nur, damit Sie nicht mehr segeln sollen, nicht wahr, Herzchen?“ meinte Frau Schulz.

Almuth nickte nur, denn die Tränen standen ihr schon in den Augen.

„Die Regatta sollen Sie auch nicht mitmachen? Aber warum denn nicht?“

„Die Leute sind so schlecht und unzuverlässig.“

„Dann nimmt man sich eben bessere. Sie könnten sich das doch leisten! Aber, liebste Herz, nicht weinen! Wir wollen Ihren Hyänen recht schön bitten, dann wird er ein Fischchen haben.“

„Nein, mit dem Wasserjacht ist es aus!“ schluchzte Almuth und ließ sich dann trösten und umschmeicheln, bis ihre Tränen versiegt.

„Wissen Sie was, schöne Frau,“ nahm der Affessor das Wort, „ich weiß einen Ausweg. Wir kaufen die „Möme“! Dann kann es Ihnen kein Mensch verwehren, so oft unser willkommener Gast auf dem Boote zu sein, wie Sie wollen.“

„Ach, das wäre herrlich!“ jubelte Almuth. „Wie kann ich es Ihnen danken.“

„Wir haben nur zu danken,“ versicherte Schulz voller Eifer. „Und wenn wir Ihrem Unterricht Ehre machen, so beweist das nur, welche Mühe Sie sich mit uns geben.“

Ein feuriger Blick des jungen Ehepaars traf Almuth und er drückte einen langen Kuß auf ihre Hand. Er betete die junge, schöne Frau an, die sich nur zu gern die kleinen Ritterdienste gefallen ließ, zu denen ihr eigener Mann

*) Raummanagers halber leider zwei Tage zurückgestellt.

Maren Erichsen.

Roman von J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XL

„So soll also die „Möme“ verkauft werden, Maren, um die Schülern zu geben. Ich glaube einen Käufer gefunden zu haben.“ schloß Maren eine längere Rede.

Da ihr ja doch alles allein bestimmt, so bin ich wohl überflüssig!“ grüßte die junge Frau und verließ das Zimmer, noch bevor ihr Mann Einspruch erheben konnte.

„Ich denke, Du läßt sie ruhig gehen, Hans Oluf,“ schlug Maren vor. „Denn soll sie die Demütigung ertragen, als Angeklagte dabeizuliegen, wenn ihr das geliebte Spielzeug genommen wird.“

„Das ist eben ihre Strafe, Maren.“

„Mein lieber Hans Oluf, Du darfst Almuth nicht ebenso beurteilen, wie Dich und mich. Ich kenne sie — das heißt, ich kenne sie erst ganz, seitdem sie Deine Frau ist, und da schätze ich mich.“ Sie ist so, wie mein Vater war: schön und liebenswürdig, so lange alles nach ihrem Willen geht; sie ist aber auch genussüchtig, leichtsinnig und verfehlend. Sie ist nur so lange gut, als nicht andere Einsprüche auf sie wirken. Du lebst ganz Deinem Beruf, Du mußt ihm leben; so fehlt Dir die Zeit, Dich mit Almuth zu beschäftigen, ihr Tun zu überwachen, sie auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen.“

„Erlaube, daß ich Dich unterbreche, Maren. Alle Männer haben einen Beruf, und ihre Frauen erfüllen die häuslichen Pflichten doch auch aus freiem Willen.“

„Sieh, gewiß. Aber ich kenne auch manche Frau, die unter der Leitung ihrer Mutter pflichtlos und fleißig im Hause war und in der Ehe gänzlich verlor. Ich sage das nicht, um Almuth zu entschuldigen, sondern um Dir klar zu machen, was Du zu tun hast, um Almuth auf dem Wege der Pflicht zu halten.“

„Sie schilt mich jetzt schon Bedant und Schulmeister, Maren,“ entgegnete Hans Oluf traurig; „was wird sie erst sagen, wenn ich ihr zur Zucht, zum Bräutigam werde.“

Eine Weile schwiegen beide, dann sagte Maren:

3. Beilage

zu Nr. 66 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 8. März 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Verantwortlichkeit des Verlegers ist gestattet. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Autoren.

Oldenburg, den 8. März.

* Sie werden nun einmal nicht alle! Die Anhänger derjenigen Eigenschaften nämlich, gegen welche die Götter bekanntlich selbst vergebens kämpfen. — In der weiteren Umgebung von Delmenhorst lebt eine von ihrem Manne „unverstandene“ Frau. In dieser kommt vor einigen Wochen eine der am Plage wohnenden Zigeunerinnen, um wahrzunehmen. Da letztere, eine verschlagene Person, merkt, daß im Gehen der Witzbegierigen nicht alles stimmt, ladet sie ihre Klientin zu einem Besuch in ihrer Wohnung ein. Vor allem aber sei Geld mitzubringen. Die Frau geht hierauf ein und wird eines Tages von der glutgünstigen Tochter süßlicher Gesichte bewillkommnet und ihr bedeutet, auf ein Stück Papier ihren „geheimsten“ Wunsch niederzuschreiben. Hierzu läßt sich die Frau verleiten und verfaßt ihrem geheimsten Gedanken (ebenfalls einem „frommen“ Wunsch für ihren Gemann) Ausdruck. Nunmehr beginnt mit diesem Schreiben ein Sophistenspiels über Klammern und mit Salben und anderen wunderbaren Mitteln. Dann wird — und das war die Hauptfrage — der Schloß in flügender Münze entziffert und ein „Wunderpäckchen“ mitgegeben, von welchem es heißt: „Tragen Sie dieses Päckchen 6 X 9 Tage auf dem Herzen und Ihr Wunsch wird in Erfüllung gehen.“ — Die wurde das Geheimnis gehütet und gepflegt, bis die glückliche Brautgängerin ihre erste Klientin einer anderen als Referenz angab und somit kam alles an den Tag. So geschah nach einer Notiz in den „N.“ bei Delmenhorst im Jahre des Heils 1907.

* Polizeibericht vom 7. März. Am 4. d. M. wurde ein Arbeiter wegen Diebstahls angezeigt, weil er sich heimlich und rechtswidrig Zutritt zum Hofe eines hiesigen Speisehauses angeeignet hatte. — Am 5. wurde gegen einen Schiffsjungen aus Meßersdorf wegen Entlaufens dem Schiff das Strafverfahren eingeleitet.

* Die Einführung der Einheitschule stand vorgestern auf der Tagesordnung der Bremer Bürgerstadt. Mit einer kleinen Mehrheit hat sie es abgelehnt, sich im Prinzip für die Einführung der Einheitschule zu erklären, dagegen sich mit einer ebenso geringen Mehrheit für Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lernmittel in den Volksschulen ausgesprochen.

* Aus der Geschichte eines Dampfers. Vorgestern nachmittag traf von Bremen aus hier ein etwa 40 Meter langer Dampfer ein, der den Passanten des Staus einen eigenartigen Anblick bot. Der Dampfer, der früher als Passagierdampfer Verwendung gefunden hatte, zeigt jetzt nur noch Spuren seines ehemaligen Glanzes. Er stammt von einer Bremer Gesellschaft und ist von der hiesigen Firma B. S. Wallheimer angekauft. Noch wochenlange Arbeit vieler Hände, und der Dampfer liegt in Trümmern, um wieder zu neuem Glanz verschmolzen zu werden.

* Auf dem Gelände der Badeanstalt sind, wie wir gestern mitteilten, Bäume gepflanzt. — Zwei Wünsche sollen bei dieser Gelegenheit noch geäußert werden: Die Umpflanzung des Freibades für die Kleinen, damit sie rein aus dem Baffer kommen können, und die Aufstellung von Spilmännern für diejenigen, die sich im Freien ausgeben.

* Für die Rühringer Volksschule wird im Laufe dieses Jahres ein neuer Lehrplan ausgearbeitet werden. Seitens des Kreisbildungsamtes sind verschiedene Kommissionen aus Haupt- und Nebenlehrern ernannt worden, die die Pläne aufstellen haben. Eine besondere Erweiterung erfahren die technischen Fächer und die Realien. Im Juni beginnt ein Kursus zur Ausbildung in der neuen Zeichnungsmethode. Geleitet wird der Kursus von Herrn Seminarlehrer Meyer II.

* Mit der Frage der Einführung der Familienversicherung beschäftigt sich die Allgemeine Ortskrankenkasse des Landesverbandes in Oldenburg. Bei den Arbeitgebern soll eine Umlage gehalten werden, wie viele von den beschäftigten Arbeitern verheiratet sind. Zunächst wird die Versicherung der Ehefrau geplant in der Weise, daß für diese freier Arzt und freie Heilmittel gewährt werden sollen. — Die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg hat die Versicherung der Ehefrauen bekanntlich schon eingeführt.

de. Ofen, 8. März. Am nächsten Sonntag findet in der hiesigen Kirche, verbunden mit dem Gottesdienste, eine Paul Gerhardt Feier statt. Der Gottesdienst nimmt zur gewöhnlichen Zeit seinen Anfang (9 1/2 Uhr) und hat aus dem gewöhnlichen Charakter, nur daß bei allem an das große Niederländische 300-jährigen Geburtsfest gedacht wird. — Die Konfirmation der Kinder aus der Kirchengemeinde Ofen, umfassen die Schulakten Ofen, Metzenhof und Petersfehn, findet Sonntag, den 24. März (Balmrum) statt. — Das Geschäft des Hausmanns Dieder. Bödeker im benachbarten Wehen, welches vor einigen Wochen durch ein großes Brandunglück heimgeführt wurde, wird im Laufe des Sommers erneuert und ein ganz anderes Aussehen erhalten. Die Wirtschaftsgebäude werden im praktischen, zweckentsprechenden Stil aufgeführt, während als Wohngebäude ein villenartiger Bau errichtet wird. Somit werden in Zukunft diese Gebäulichkeiten eine Fierde der ganzen Ortschaft Wehen und der großen Verkehrschaussee Oldenburg-Zweitenahnen werden.

de. Petersfehn, 8. März. Einen großartigen Gesellschaftsabend veranstaltet am nächsten Sonntag der hiesige Gesangsverein „Froh sinn“ im großen Saale des Herrn D. Schmiedelbier (Schützenhof). Außer konzentriert kommen Gesangsbeiträge vom Verein wie vom Quartett, sowie Kapelle, Solovorträge und mehrere Einnahmebeiträge zum Saal ist ein ganz geringer, für Herren 20 X, Damen 10 X. Der Verein wird alles aufbieten, den Abend so genussreich wie möglich zu machen, daher für nächsten Sonntag die Barolo: Auf nach Schmiedelbier! (Siehe auch im Inseratenteil dieses Blattes). — Der hiesige Kriegerverein (Oldenburg, Wehen der Landgemeinden) hält am nächsten Sonntag im Lokale des Herrn Heine. Schmitz hierseits (Waldlinie) seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen mehrere wichtige Punkte.

de. Bloherfeld, 8. März. Die hier im Orte an der Chaussee vor dem Hause des Herrn Schmitt (Bloherfelder Hof) stehende Friedenseiche wird in nächster Zeit mit einem schmalen schmiedelbierigen Gitter umgeben werden. Das Gitter ist in der Verfertigung des Schmiedelbierers Klein fertiggestellt. — Am nächsten Sonntag hält der hiesige Kriegerverein in seinem Vereinslokal bei Erich Schütz seine Monatsversammlung ab. — Der hiesige Radfahrerverein „Wanderlust“ hält am Sonntag, den 14. April, in seinem Vereinslokal bei Georg Meyer hierseits (vor dem Wildenlosh) einen großen Ball ab. Die nächste Versammlung findet am 24. d. M. statt.

* Delmenhorst, 6. März. Unser Instrumentalverein veranstaltet am Sonnabend dieser Woche seinen ersten Generalabend, der nach den Vorbereitungen zu rechnen einen ganz besonders interessanten Verlauf nehmen dürfte. Das Programm ist so originell wie reichhaltig und voll Abwechslung. Es ist anzunehmen und zu hoffen, daß solche Herrenabende, wie sie bislang von unsern Vereinen in dieser Art noch nicht veranstaltet wurden, eine lebende Einführung des Instrumentalvereins werden. — In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung wurde der alte Vorstand, die Herren Thöle, Blohm, Hartmeyer und Wehrens, einstimmig wiedergewählt. Die Jahresrechnung schloß ab mit einer Einnahme von 61. 650 M. und hatte einen Ueberschuß von etwa 60 M. Das Inventar des Vereins, Noten, Instrumente, darunter ein großes Mannbörgisches Kontrabasshorn, sonstige Utensilien usw. ist bei der Probandentia verbleibt mit 2000 M. Die Zahl der Mitglieder beträgt 31. 165, davon 22 aktive, die unter der Leitung des Herrn Wehrens Thöle mit Erfolg höheren Zielen zustreben. Dreimal trat der Verein im verfloßenen Jahre an die Öffentlichkeit: Balar im Schützenhof, Familienabend und Stiftungsfeier im Vereinslokal.

* Delmenhorst, 6. März. Nachdem schon in den letzten Jahren die Reinerträge unserer Großindustrie eine stete Steigerung erfahren, haben dieselben im jüngst verfloßenen Geschäftsjahre eine in ihrer Gesamtheit nie erreichte Höhe erreicht. Den reinen Ausdruck der Ueberschüsse geben in der Regel wohl die Dividenden. Die Textilindustrie steht mit ihren hohen Dividenden von 12 Prozent (Norddeutsche Wollkammerei und Kommanditgesellschaft) und 15 Prozent (Gesellschaft für Textilindustrie und Weberei) noch unten an. Sie wird von der Industrieindustrie noch erheblich überflügelt. Die Deutschen Industrieunternehmen zahlte 18 Prozent, die Bremer Industrieunternehmen (Schlüsselwerke) 19 Prozent und die Delmenhorster Industrieunternehmen (Unterwerke) gar 22 Proz. Dividende. Auch die mittleren und kleineren Fabriken prosperieren durchweg gut, teils ausgedehnt. — Gewiß haben diese günstigen Konjunkturlagen einen großen Einfluß auf das gesamte gesellschaftliche Leben, und wenn man hier und da noch hört, daß mancher kleine Geschäftsmann klagt, so hat das seine besonderen Ursachen. Andererseits tun sich immer mehr größere Geschäfte auf, andere erweitern ihre Geschäftsräume noch wirklich großstädtischem Muster. — Auch der Stadt als solche wird es leichter, ihrer schweren Aufgabe, mit der rapiden Entwicklung gleichen Schritt zu halten, nachzukommen und die großen Lasten, die namentlich die Textilindustrie der Stadt bringt, zu tragen. Müßen doch in diesen Jahren die fünf genannten großen Fabriken annähernd die Hälfte der Kommunalabgaben aufbringen. Soffentlich bleiben diese günstigen Verhältnisse noch lange bestehen im Interesse unserer wagemütigen Industrie selbst, im Interesse des ganzen gesellschaftlichen Lebens und im Interesse der Stadtgemeinde. — Eins aber möchten wir bei dieser Gelegenheit unseren Großindustriellen als Herz legen: Vergesse derer nicht, die auch am nächsten im Erwerbsleben stehen, der Arbeiter, die mit saurem Schweiß das Ihre zum Gelingen des Ganzen beitragen. Zwar hat sich die soziale Lage der Fabrikarbeiter in den letzten Jahren etwas gehoben; doch steht es bei manchen noch recht traurig aus, und nur hierin hat es seinen Grund, wenn die Sozialdemokratie noch immer wieder neuen Zuzug erfährt.

* Besta, 6. März. Vor einigen Tagen kam ein Aufsehen erregendes Fuhrwerk durch die Großstraße. Wagenbauer Henke hier, transportierte auf einem Rollwagen einen reichlich 1 1/2 Meter im Durchmesser haltenden kurzen Eisenblock, der aufrecht auf dem Wagen stand, zum Sägemarkt nach dem Zwangsarbeitsbause, um ihn zu Hadelstein zerhacken zu lassen. Der Baum, von dem dieser Block stammt, hat heute auf dem Gute Friedhof gekauft. Er dürfte viele Hundert Jahre alt sein. In unserer Gegend wachsen die Eichen langsam; dafür ist das Holz dieser Bäume aber auch um so wertvoller. Herr Henke hält sich ein größeres Fahrzeug besser Eichenholzes, um stets gut ausgetrocknetes Material zu den ihm erbaute und in Reparatur gegebenen Wagen verwenden zu können.

am nächsten Sonntag ein Schauturnen und Gesellschaft. * Sahm, 7. März. Der hiesige Turnverein veranstaltet schaffsabend, der voraussichtlich recht genussreich wird. An Theaterspielen werden u. a. vorgegetragen „Die Räuberhöhle“, ausgeführt von 6 Herren; 2 Solozosen, ausgeführt von je 6 Damen, und viele Stücke mehr.

* Schortens, 7. März. Der Gast- und Landwirt Herr Joh. Wilh. Veenten zu Feldhausen verkaufte dieser Tage seinen Hofhof zum deutschen Herren nebst 20 Matten Land zum Antritt am 1. Mai d. J. an Herrn Wilhelm Gemen hier für den Preis von 46 000 M. — Der hiesige Konsumverein ist aufgelöst.

* Broke, 6. März. Die Zigeuner haben ein Kind gefressen! So verbreitete sich gestern nachmittag in der Stadt ein Gerücht. Und in der Tat bemerkte man auf der Straße eine fortwährend anwachsende große Schaar von Kindern, denen sich auch eine Anzahl Frauen angeschlossen, die zwei Arbeiter verfolgten, welche einen etwa 6 Jahre alten Knaben an der Hand führten. Frauen und Kinder behaupteten, daß die beiden ohne weiteres als „Zigeuner“ bezeichnete Arbeiter das Kind gefressen hätten und nun entführen wollten. Auf Ergründung erfuhr die „Br. Jg.“, daß die beiden „Zigeuner“ nichts waren als simple Arbeiter, die schon seit Monaten hier wohnen und einen freien Nachmittag gewährt hatten, um dem sechsjährigen Sohne eines Wirtes, bei dem sie viel verkehrten, die „Schönheiten“ der Stadt Broke zu zeigen. Daß sie auf dieser Wanderung von urteils-

unfähigen Frauen und Kindern zu Zigeunern und Kinderräubern gestempelt wurden, kam ihnen natürlich sehr überaus.

XX. Aus dem süßlichen Herzogtum, 6. März. Die Aufzucht von Gänsefüßen zu Mastvögeln wird hier noch in großer Umlage ausgeübt, sie ist aber in diesem Winter infolge der anhaltenden Kälte mit weniger günstigen Ergebnissen als bisher durchgeführt. Sehr viele der jungen Tiere sind bei der kalten Witterung eingegangen. Wenn die Gänse einigermaßen glückt, so ist der finanzielle Erfolg sehr befriedigend: es werden ca. 6 M. für ein Gänsefüßchen gezahlt. Die Tiere gelangen meist in die großen Städte, wo sie nach kurzer Mastung als Federbissen gern gekauft werden. In selteneren Fällen werden sie zu Mastvögeln verwendet.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Herr A. Z.

Befähigt mir nur meine eigenen Ausführungen, daß die National-Liberalen sich bei Beginn des letzten Wahlkampfes vom Freisinn losgelöst und einen eigenen Kandidaten aufgestellt haben, das angeführte Beispiel in jeder ist charakteristisch dafür. Die Herren aus dem Parteitage mögen von der Folgerung ausgegangen sein, durch engeren Zusammenschluß mit den National-Liberalen schließlich Ueingeitungen im eigenen Hause befürchten zu müssen, wenn nicht vorher die generelle Verschmelzung beider Parteien auf breiter Basis erfolgt ist. In den Mittelparteien gibt es zu viele Sonderrichtungen, die sich gegenseitig bekämpfen, trotzdem das Endziel dasselbe ist. Jedes Fortschreiten im Reichstage führt sich als ein selbständiges Fraktionsleben und bekämpft, wenn irgend etwas ihm nicht paßt, seinen Kameraden. Der Sozialdemokrat David hat ja erst am 4. d. M. gesagt: „Die Liberalen sind dadurch zu einflusslos geworden, weil sie untereinander uneins waren“ und verwahrt die Sozialdemokratie entschieden gegen die gegenwärtige Zimmung, sie zu teilen. Der Zentrumsmann Dr. Schäfer sagt, bei einem neuen Wahlkampf werden unsere Gegner wieder auf Granit stehen. Aber lieb ich den Freund, doch auch der Feind kann mir nützen; sagt mir der Freund, was ich kann, dann zeigt mir der Feind, was ich soll. — Nur durch die Einigkeit wird Zentrum und Sozialdemokratie so groß geworden und die große Partei der Nichtwähler ist das Produkt der Uneinigkeit unter den Liberalen. Der deutsche Bürger kennt sich unter den vielen trennenden Nuancen zwischen den liberalen Reichstagsabgeordneten gar nicht aus und wird der ewigen Hin- und Her-Reiterei überdrüssig, da bleibt er lieber zu Hause; das Zentrum dagegen und die Sozialdemokratie sind trotz aller inneren Stürme feste, kompakte Parteien, die eines imponierenden Einbruchs nicht entbehren.

Eine in ihrer Gesamtheit geschlossene liberale Partei würde sich durch Zuwachs von rechts und links enorm vergrößern und jedenfalls wieder auf den hohen Stand vor den Spaltungen ankommen. Dann könnten alle liberalen Forderungen spielend durchgeführt werden zum Wohle aller Klassen im deutschen Vaterlande. Argendwas muß der Anfang zur Wiedervereinigung gemacht werden, und da möchte ich meine Frage wiederholen, wer die Leitung in der Einigungsbestrebungen des Liberalismus übernehmen will.

Ein Rechtsfreimüthiger.

Vermischtes.

Verechete Strafe. In der Umgebung der großen hiesigen Handelsstadt Ranten herrscht seit Wochen ein andreg von beängstigender Ständhaftigkeit. Alle Gasse, die in dem Haupttempel des die Stadt beherrschenden „Hoh“ abgehalten wurden, nützen nichts, graue Wolken bedeckten weiter den Himmel, und einformig rieselt der Regen herab. Jetzt ist der Regenbogen Schirm auf einen genialen Gedanken gekommen, er hat einen Oberbogen mit einer Verwarnung an den Hof geschickt und, als das nichts half, ganz einfach das Dach des Tempels abdecken lassen. Nun kriegt wenigstens der hartherzige Hof auch sein Teil von dem himmlischen Regen ab.

Unstiges Alterci.

Ein Mißverständniß. Professor A. kündigt in der Zeitung einen Vortrag über Athen und die Akropolis an. Unter den zahlreich erschienenen Zuhörern befindet sich in der vordersten Reihe auch ein biederer Bauer, der dem Vortrag mit besonderem Interesse folgt, was dem Professor aufgefallen ist. Dieser fragt am Schluß des Vortrags das Bauerlein: „Nun, hat es Ihnen gefallen?“ „Gott Professor“, entgegnet der Angeredete, „da hatte mir's eigentlich anders gedacht.“ „Wieso?“ fragt der Professor zurück. „Gott Professor“, fährt der biedere Landmann fort, „ich leide nämlich an Atemnot und da sagte meine Frau heute früh: „Du, Willem, hier in der Zeitung steht, daß Professor A. einen Vortrag halten wird über Athen und die Akropolis. Am Ende habe die Akropolis und weest es ja nicht, geh mal dahin. Es scheint aber, daß meine Frau sich ein bißchen jeirrt hat.“

Kindliche Rache. „Mutti, denke Dir, Bäckers Anna sagte heut: Vater sei ein Vöckchenmurm.“ Und was hast Du darauf gesagt?“ „Dann ist Dein Vater ein Mehlmurm.“

Prompte Bedienung. Gast: „Johann, wecken Sie mich morgen früh punkt 5 Uhr.“ Johann: „Der Herr belieben nur zu klingeln.“

Der defekante Dichter. A.: „... Sit der Dichter Kolinski noch nicht bald mit seinem naturalistischen Eitenstüdt fertig?“ B.: „Er legt eben „die letzte Fäule“ an!“

In der Sommerfrische. Gast: „Gott Wirt, in der Suppe sind wieder ein paar Fliegen.“ Da vergetzt einem wirklich der Appetit!“ — Dorfwirt: „Ja freilich!... Und allweil' sag' i' 's dena Weißleut' in der Stadt, sie soll'n i' vorher 'rausfanga — aber a' Ginn hab'n i' halt wie d' Spak'n!“

Der Proknebauer. (Im Atelier.) Photograph: „Bitte, machen Sie ein freundliches Gesicht.“ — Bauer: „Halt mir net ein!... Daß mi' nader d' ganz' Verwandtschaft anpumpt!“ (Liegende Blätter.)

